

„Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker.“

Ernesto Cardenal

Johanna Hemberger

05.03.2014

## Zwischenbericht

Seit dem 3. September 2013 arbeite ich als Freiwillige im Patenschaftsprojekt der Partnerorganisation des Eine-Welt-Haus e. V. in San Marcos, APRODIM.

In diesem Bericht möchte ich verschiedene Aspekte meines Alltags der vergangenen sechs Monate hier in Nicaragua zusammenfassen.

### Ankommen

Nach einem tränenreichen Abschied am Frankfurter Flughafen ging mein insgesamt 17 Stunden langer Flug von Frankfurt über Santo Domingo und San José nach Managua. Je näher Nicaragua kam, desto größer wurden die Vorfreude und die Aufregung. Etwas übermüdet kam ich um halb acht Uhr morgens in Managua an und wurde von meiner neuen Chefin Violeta abgeholt und gleich zu meiner Gastfamilie nach Hause gebracht. Dort konnte ich den ersten Tag nutzen, um alle ein wenig kennenzulernen und mich in meinem wunderschönen Zimmer mit Bad einzurichten. Gegen die Müdigkeit ankämpfend, verbrachten meine Mit-Freiwillige Anne und ich den ersten Abend bei einer Geburtstagsfeier. So war unsere erste Mahlzeit in Nicaragua ein großes Stück Geburtstagstorte und es war dadurch nicht ganz so schwer, bis spät abends aufzubleiben. Schon am darauffolgenden Morgen lernte ich das Büro von APRODIM und meine neuen Kollegen kennen. Am nächsten Tag traf ich dann auch die Verantwortliche des Patenschaftsprojektes Carmen, die mir alles rund ums Projekt erklärte und mich zu einem Eis einlud. Und dann begann auch schon der turbulente Alltag als Freiwillige.

### Einleben

Obwohl ich im Jahr 2011 schon mit einer Gruppe aus Jena für drei Wochen in San Marcos war und mich nicht ganz ins Ungewisse stürzte, lernte ich Nicaragua noch einmal völlig neu kennen. Überrascht war ich nicht nur vom neu gestalteten Stadtpark und einigen neu gestrichenen Häuserfassaden, sondern vor allem von der neuen Perspektive als Freiwillige und nicht als Reisende, mit der ich alles ganz anders sah und auch anders gesehen wurde. Am Anfang war es für mich traurig, zu sehen, dass einige Freundschaften die vergangenen zwei Jahre ebendoch nicht überstanden hatten und gleichzeitig lernte ich viele neue



Menschen kennen, dieses Mal nicht in einem festen Rahmen aus gemeinsamen Ausflügen und Aktivitäten, sondern einfach nur, weil man sich gut versteht. Von meiner großen Gastfamilie wurde ich sehr freundlich aufgenommen, obwohl ich wahrscheinlich schon die fünfzehnte Generation bin, die als Freiwillige bei ihnen wohnt. Das hat den Vorteil, dass ich zwar nicht viel in das Familiengeschehen eingebunden werde, aber relativ eigenständig wohne und meine Gastoma Doña Lila mich mit köstlichem vegetarischem Essen bekocht, da sie damit bei anderen Deutschen schon viele Erfahrungen gemacht hat. Relativ schnell schlichen sich nicaraguanische Wörter in mein Schulspanisch ein und mittlerweile kann ich mich gut verständigen.

## Arbeiten

Meine Arbeit im Patenschaftsprojekt ist sehr vielseitig. Neben meiner Hauptaufgabe, dem Übersetzen der Briefe von den Patenkindern an die Pateneltern und umgekehrt, begleite ich Carmen auch auf Besuchen der Patenkinder, wir führen zusammen sogenannte Sozialstudien durch, bei denen die Situation möglicher Patenkinder analysiert wird und organisieren Versammlungen der Patenkinder und Veranstaltungen zur



Berufsorientierung. Zu diesem Thema führten wir im Oktober 2013 eine Umfrage bei allen Schülern der Oberstufe des Instituto Juan XXIII, der größten Sekundärschule in San Marcos, durch, in der wir erfassten, welche Studiengänge besonders beliebt sind und dann zu den meistgenannten einen Informationstag organisierten. Im November machten wir mit den Schülern außerdem eine Exkursion zu verschiedenen Universitäten nach Managua und



Granada. Es gefällt mir, dass das Projekt eben nicht nur auf die finanzielle Unterstützung der Patenkinder ausgelegt ist, sondern sie auch rundherum betreut. Was ich nicht erwartet hatte, ist der große Anteil an Büroarbeit, der mit einer so großen Anzahl von 160 Patenkindern anfällt. Für mich war es am Anfang schwierig, förmliche E-Mails zu schreiben oder die Akte eines Patenkindes im Archiv zu finden.

Mittlerweile habe ich mich an all das gewöhnt und weiß sogar, wie man den tückischen Drucker überlistet. Einige Aufgaben, die jeden Monat anfallen, sind die Übersetzung der Briefe und die Auszahlung des Stipendienbetrages. An jeweils zwei Tagen des Monats kommen alle Patenkinder ins Büro des Projektes, und Carmen und ich zahlen ihnen das Geld aus. Hierbei ist Gewissenhaftigkeit gefragt, denn jeder Schüler muss zweimal unterschreiben und oftmals ähneln sich die Namen, was für mich besonders am



Anfang ein Problem war, als ich die Namen, die mir genannt wurden, nicht richtig verstanden habe. Trotzdem mag ich diese Tage, denn man sieht alle Patenkinder und kann sich kurz mit einigen unterhalten. Von Oktober bis Dezember gab ich zusätzlich Englischunterricht für Schüler aus dem Dorf Dulce Nombre, die an einem Austausch mit den Schülern der Jenaplan-Schule teilnahmen und dafür ihr Englisch etwas verbessern sollten.

Dazu fuhr ich einmal die Woche ins eine Stunde entfernte Dulce Nombre. Diese Aufgabe machte mir immer viel Spaß und ich konnte dabei selbst viel lernen. Im Dezember kam dann die deutsche Schülergruppe und brachte viel Trubel mit sich, was sich zu der sowieso schon stressigen Situation im Projekt addierte, da im Dezember das Schuljahr zu Ende ist und alle Akten erneuert, Versammlungen organisiert und alle Noten eingesammelt werden mussten. Von Dezember bis Februar kümmerte ich mich gemeinsam mit meiner Mit-Freiwilligen Paula um die Weiterführung eines Kochkurses mit dem Schwerpunkt auf gesunder Ernährung und kulturellem Austausch. Wir kochten mit Patenkindern aus Dulce Nombre und San Marcos deutsche Gerichte und ich führte eine Gruppenarbeit zur Ernährungspyramide durch. Die Monate Januar und Februar waren sehr arbeitsintensiv, da die Patenkinder der Grundschule und Sekundärschule ihre neuen Schuluniformen und -materialien bekamen und mit den Studenten die Kostenvoranschläge für das kommende Jahr aufgestellt werden mussten. Außerdem wurden alle Patenschaftsverträge neu ausgearbeitet. Jetzt im März fange ich mit einem Mal- und Zeichenkurs an, der ebenfalls in San Marcos und Dulce Nombre stattfindet und die Arbeit im Projekt wird wieder etwas überschaubarer.

## Reisen

Schon viele Wochenenden haben die anderen Freiwilligen und ich dazu genutzt, das Land kennenzulernen. Auch in der Nähe von San Marcos gibt es einige schöne Orte wie die *laguna de Apoyo* oder den



Aussichtspunkt in Catarina. Aber auch größere Städte wie Masaya, Granada und Managua sind per Bus leicht zu erreichen. In den Weihnachtsferien war ich mit Annes Eltern für einige Tage in der Kolonialstadt Granada und es fühlte sich fast an wie Urlaub in einem anderen Land, da das Stadtzentrum perfekt restauriert und voller Rucksacktouristen ist. Die Calzada, eine Straße voller Restaurants und Bars, hätte man so auch in Spanien antreffen können. Es war sehr schön, durch die Stadt zu schlendern, um den Krater des Vulkans Mombacho zu wandern und mit dem Boot die kleinen Inseln auf dem Nicaraguasee zu erkunden, aber es war trotzdem angenehm, nach San Marcos zurückzukommen und sich wieder heimisch zu fühlen, als in Granada einer von tausenden Touristen zu sein. Im ruhigen und kühlen San Marcos fühlt man sich eben am wohlsten. Wenn ich mal wieder aus der Kleinstadtidylle fliehen möchte, fahre ich am Wochenende ans Meer nach La Boquita oder meinen Lieblingsstrand Pochomil. Es ist Wahnsinn, wie schnell man sich vom Alltag erholen kann, wenn man in unserer Stammunterkunft Altamar in der Hängematte liegt und dem Meeresrauschen zuhört.



## **Lernen**

Mir ist vermutlich nur die Hälfte der Dinge bewusst, die ich in den letzten sechs Monaten gelernt habe. Nach 12 Jahren Schule war es eine Umstellung, nicht mehr so viel zu schreiben und auswendig zu lernen und manchmal fehlt mir das theoretische Lernen. Allerdings habe ich viele neue Erfahrungen gemacht, was die Arbeit an sich angeht. Ich hatte vorher noch nie für längere Zeit gearbeitet und am Anfang stürzte ich mich in alles, was zu tun war. Mittlerweile habe ich aber gelernt, mich selbst nicht zu überschätzen und zu überfordern, sondern die Arbeit besser zu organisieren und nach und nach anzugehen. Mein Spanisch hat sich auch schon verbessert, besonders durch das regelmäßige Übersetzen der Briefe und den alltäglichen Gebrauch. Ich greife außerdem jede Gelegenheit am Schopf, Englisch zu reden und auch Bücher auf Englisch und Deutsch zu lesen, damit ich die Sprachen nicht verlerne. Mit meiner Familie und meinen Freunden bin ich per Skype in Kontakt und ich habe gelernt, weit weg von ihnen zurechtzukommen. Es war nicht einfach, besondere Ereignisse in meiner Familie zu verpassen, aber insgesamt fühle ich mich trotzdem nicht weit von ihnen entfernt und weiß die Möglichkeit zu schätzen, die mir die Unabhängigkeit hier in Nicaragua gibt.

## **Verstehen**

Ein Freiwilligenjahr ist nicht mit einer Reise von wenigen Wochen vergleichbar. Man wird anders von den Menschen wahrgenommen und bekommt auch nur wenige Einblicke in den Alltag und das Lebensgefühl der Menschen. Als ich ankam, hatte ich ein Bild von diesem

Land, das intensiv und lebendig war, es war aber eben nur ein Bild, ein kurzer Eindruck. Ich habe mittlerweile unzählige Bilder dieses Landes gesehen und durch meine Arbeit einen Einblick in viele Lebenswelten erhalten. Wenn ich eine Tatsache gelernt habe, dann dass weder Nicaragua noch Deutschland noch irgendein Land auf der Welt in wenigen Worten zusammengefasst werden kann. Deutschland ist nicht nur Reichtum, Autos und Bier. Genauso wenig ist Nicaragua nur Armut, laute Musik und Müll. Es besteht aus vielen verschiedenen Identitäten, die sehr unterschiedlich sein können. Es gibt hier viel Schönes – die atemberaubende Landschaft, die Herzlichkeit und das leckere, wenn auch oftmals gehaltvolle Essen, ich konnte schon verschiedene Feiertage wie die *fiestas patronales* oder die Purísima kennenlernen, die in keinem anderen Land gefeiert wird. Aber an einige Dinge wie das Hinterherpfeifen und – rufen der Männer auf der Straße und die harte Realität der Armut werde ich mich wahrscheinlich nie gewöhnen. Das ist es aber, was mir an meiner Zeit hier besonders gefällt – dass ich immer mehr dazulernen und mein Bild von Nicaragua nie vollständig sein wird, ich nur immer mehr Facetten kennenlernen.



Insgesamt habe ich in den letzten Monaten viel gelernt und gesehen, mich selbst überfordert und neu orientiert. Ich hoffe, dass die nächsten Monate genauso lehrreich und interessant werden, wie es die Letzten waren und dass ich Deutschland vielleicht noch ein bisschen mehr loslassen kann, um meine Zeit hier zu genießen.

Johanna Hemberger.